

Stammapostelhelfer Richard Fehr

Am 20. September 1987 hatte der Stammapostel Urwyler für den Apostelbezirk Schweiz einen Ämtergottesdienst halten wollen. Damit sollte eine Bezirksapostelversammlung verbunden werden, die vom 19. bis zum 21. September 1987 vorgesehen war. Da der Stammapostel im Juli erkrankte, bat er



den Bezirksapostel Richard Fehr, ihn während seiner Dienstunfähigkeit zu vertreten. Das bedeutete auch, daß sich der Bezirksapostel an den Besuchsplan des Stammapostels halten würde.

Im Hinblick darauf, daß seine Erkrankung länger dauern werde, als man zunächst annahm, und um einer ständigen Entlastung willen, sonderte der Stammapostel den Bezirksapostel Fehr am Freitag, dem 28. August 1987, zum *Stammapostelhelfer* aus; als sein offizieller Amtsantritt gilt der 20. September 1987.

Zu Beginn des Ämtergottesdienstes, der am 20. September 1987 in einer großen Halle in Bern stattfand und der in 117 Gemeinden in 11 Ländern Euro-

*Der Bezirksapostel
Steinweg verliest
die Bekannt-
machung*



pas übertragen wurde, verlas der Bezirksapostel Arno Steinweg folgende Bekanntmachung:

„Liebe Geschwister in nah und fern! Mir ist der Auftrag geworden, Euch heute über die fürsorgliche Regelung unseres erkrankten Stammapostels zu unterrichten, die er bei dem Besuch der Bezirksapostel Richard Fehr, Hermann Engelauf, Karl Kühnle und Arno Steinweg am 28. August 1987 im Spital in Bern getroffen hat.

Der Stammapostel hatte seine diesbezüglichen Gedanken schriftlich festgehalten und sein Schreiben, das an die vier genannten Bezirksapostel gerichtet war, dem Bezirksapostel Steinweg zum Vorlesen übergeben. Aus diesen Zeilen sprachen die Sorge, aber auch die Liebe zu den Kindern Gottes; die Sorge, daß er, der Stammapostel, dem Volke Gottes in absehbarer Zeit nicht in dem Maße dienen könne, wie er dies gerne möchte und auch müßte. Seine Liebe zu allen Amtsbrüdern und Geschwistern fand ihren Ausdruck darin, daß er den Bezirksapostel Fehr bat, vorzutreten, damit er ihm das Stammapostelhelferamts auflege. Der Bezirksapostel Fehr äußerte sich dahingehend, daß er von dieser Last lieber verschont geblieben wäre und es gern gesehen hätte, wenn ein anderer Bezirksapostel vom Stammapostel dazu erwählt worden wäre. Aber um des Werkes Gottes Willen sei er bereit, das Stammapostelhelferamts anzunehmen. Dann kniete der Bezirksapostel Fehr nieder, und der Stammapostel Urwyler sonderte ihn durch Handauflegung zum Stammapostelhelfer aus.

Wir, die anwesenden Bezirksapostel, dankten unserem Stammapostel für sein fürsorgliches Handeln und freuten uns von ganzem Herzen über die uns geschenkte Gottesgabe. Unserem Stammapostelhelfer Fehr versicherten wir unser ganzes Vertrauen und gelobten, ihn in seiner großen und verantwortungsvollen Arbeit vollumfänglich zu unterstützen.“

Der Stammapostelhelfer Fehr führte, indem er sich auf den empfangenen Amtsauftrag bezog, am 20. September 1987 unter anderem aus:

Der Stammapostel Streckeisen sagte einmal zu einem ihm nahestehenden Bruder, als er wußte, daß ihm ein weiteres Amtspfund auferlegt und damit mehr Sorgen und Lasten und eine noch höhere Verantwortung übertragen werden sollte: „Ich fühle mich wie auf einem fahrenden Zug – am liebsten möchte ich abspringen, aber das geht nicht! Der Zug fährt nämlich immer schneller, und ich will ja auch ans Ziel gelangen.“ In den letzten drei Wochen seit diesem denkwürdigen Zusammensein bei unserem Stammapostel am 28. August fühlte ich mich ebenfalls wie auf einem fahrenden Zug ... Ja, aber wohin sollte ich springen? Auch ich will mit euch, ihr Brüder und Schwestern, ans Ziel der Verheißung! Der „Brautzug“ nähert sich immer mehr der himmlischen Heimat. Deshalb konnte ich nur sagen: Dem Stammapostel und dem Werke Gottes zuliebe habe ich diesen Auftrag angenommen. *Helft mir bitte alle mit, ihn auszuführen.* Ich bin auf das Gebet eines jeden Unterdiakons angewiesen und auf die Fürbitte jeder Schwester.

Hier, an diesem für mich denkwürdigen Ort in Bern, stand ich schon einige Male. Solch ein besonderer Tag liegt jetzt etwas mehr als sechs Jahre zurück: Am 7. Juni 1981 übertrug mir der Stammapostel das Bezirksapostelamt und gab mir hierzu auf diesen zwei Quadratmetern, auf denen ich nun stehe, den Segen Gottes zu diesem Auftrag. Als er mich dann bat, den Brüdern und Schwestern im Apostelbezirk Schweiz, der ja bis nach Spanien und Italien und weit hinüber in den Osten reicht, noch ein Wort entgegenzubringen, wurde in meiner Seele das Lied 355 lebendig, in dessen dritter Strophe es heißt: „Gib mir die Hand, die meine reich' ich dir. Die Losung sei: zum Himmel reisen wir ...“ Heute möchte ich dies in meinem neuen Auftrag wiederholen. Ich gebe euch die Hand, reicht sie auch mir im Geist dar. Möge niemand die Losung vergessen, die dem Volke Gottes gilt: *Wir ziehen nach Hause!* Diese Gewißheit bereitet in allen Lebenslagen, in allen Glaubenssituationen, in allen Seelenkonflikten, in allen Gedankengängen, in allem Unrecht, in aller Arbeit *Entscheidungshilfe.*

Alle eure Hände lege ich jetzt im Geist in die Hand unseres Stammapostels; seine Seele möge fühlen: Die Einheit des Geistes ist gewährleistet, die Sehnsucht nach dem Tag des Herrn wird immer größer! Der Wille zur Arbeit erlahmt nicht, niemand will schlafen, alle wollen wachen und beten und dem Herrn entgegeneilen.

Vor etwa einem Jahr saß ich einmal wegen einiger Angelegenheiten, für die ich des Stammapostels Rat haben wollte, mit ihm zusammen. Während des Gesprächs kam aufgrund verschiedener Dinge, die besprochen wurden, ein Gedanke in mir auf, und ich sagte zu ihm: „Lieber Stammapostel! Wenn einer nach deinem Amt trachtet, dann gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder weiß derjenige nicht, um was es dabei geht, oder er ist krank!“ Er antwortete darauf nur ein einziges Wort – „Ja!“

Das gilt für jeden Amtsauftrag! Wenn einer nach „mehr“ trachtet, weiß er gar nicht, worum es geht. Ruft jedoch der Herr, so springen wir nicht vom „fahrenden Zug“, denn wir alle wollen heim. Dann beugen wir uns unter seinen Willen. Es gibt ein Rezept dafür, daß stets die Freude erhalten bleibt, der

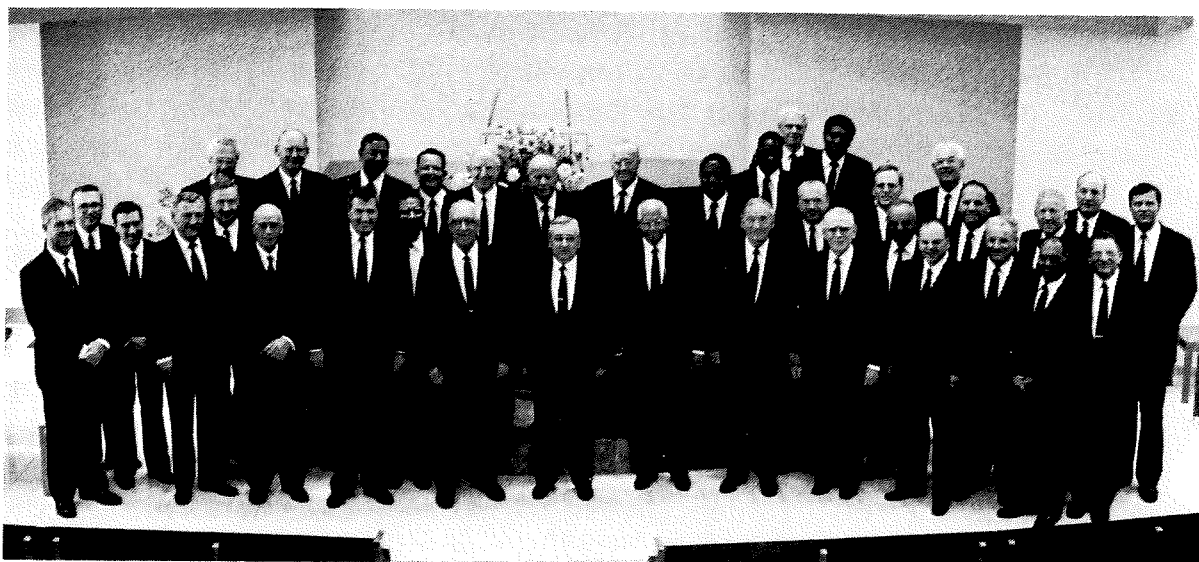
Eifer nie erlahmt und allein die erste Liebe die treibende Kraft all unseres Handelns ist: *Um unserer Erwählung willen immer nur das Werk Gottes sehen, und nicht die eigene Person in den Mittelpunkt stellen.* Das hilft! So gewinnen wir die doppelte Tragkraft und können auch schweigen, wenn es gilt, und sprechen, wenn es darauf ankommt. Es fällt uns dann auch nicht schwer, zu vergeben, zu tragen und zu lieben.

Gottes Volk macht sich auf; es zieht seine Stärke an und schmückt sich unter der Arbeit des Heiligen Geistes herrlich (vgl. Jesaja 52, 1). Was ist der schönste Schmuck der Seele? *Die Einheit im Geist!* Das ist das Zeichen der Braut in unserer Vollendungszeit.

Ein Bischof, der schon lange in jener Welt ist, hinterließ seinem Apostel ein Vermächtnis, in dem es sinngemäß unter anderem hieß: „Wie hast du mich geliebt. Gedenke meiner auch künftig beim Heiligen Abendmahl, daß die Verbindung bleibt zwischen der Welt des Geistes und hinieden.“ Dann fügte er noch für die Amtsträger einen mahnenden Satz an: „*Brüder, wer die Einheit zerstört, den wird die Strafe Gottes treffen.*“

Unser Schmuck sei das *Einssein mit unseren Vorangängern und die Treue zum Herrn.*

*



Der Stammapostelhelfer mit den Bezirksaposteln und Bezirksapostelhelfern der Erde sowie den Aposteln der Schweiz und Apostel Drave

Dem Lebenslauf des *Stammapostelhelfers Richard Fehr* entnehmen wir:

Im Zürcher Weinlanddorf Flaach, Schweiz, erblickte ich am 15. Juli 1939 das Licht der Welt. Das größte Vermächtnis meiner Eltern liegt darin, daß ich von Geburt an im neuapostolischen Glauben heranwachsen konnte. So durfte ich am 14. September 1939 aus der Hand des Apostels Schneider sen. das Siegel der Gotteskindschaft empfangen. Schon früh lernte ich tiefsten Seelenschmerz kennen, denn mit 12 Jahren stand ich am Grab meiner geliebten Mutter.

Ich erlernte nicht nur den Beruf eines Schriftsetzers, sondern auch manche Hausarbeit. Nach dem Lehrabschluß bildete ich mich in meinem Beruf weiter, wechselte zehn Jahre später in die Werbebranche über und bekam schließlich

die Leitung einer Filiale übertragen; 1975 schied ich aus meiner Tätigkeit aus und arbeite seither nur noch für die Kirche.

In jungen Jahren lernte ich im Kreis unserer Jugend auch meine Frau kennen, die mir bis zum heutigen Tag eine sehr große und segensreiche Hilfe war. Unsere Ehe wurde mit einem Sohn gesegnet. Am 8. September 1985 empfangen wir aus der Hand des Stammapostels Urwyler den Segen zur silbernen Hochzeit. Vor mir steht noch das Wort, das dem Gottesdienst zugrunde lag: „Es ist kein Gott wie der Gott Jesuruns. Der im Himmel sitzt, der sei deine Hilfe, und des Herrlichkeit in Wolken ist. Zuflucht ist bei dem alten Gott und unter den ewigen Armen. Und er wird vor dir her deinen Feind austreiben und sagen: Sei vertilgt!“ (5. Mose 33, 26. 27).

Im Laufe der Zeit erhielt ich folgende Amtsgaben:

15. 11. 1961	Untertiakon
11. 11. 1962	Diakon
18. 8. 1963	Priester
30. 5. 1971	Gemeindeevangelist und Vorsteher
12. 4. 1973	Bezirksältester.

Das hohe Amt eines Bischofs wurde mir am 18. Juli 1976 durch den Stammapostel Streckeisen zuteil.

In dem denkwürdigen und unvergeßlichen Festgottesdienst zu Bern am Pfingstsonntag, dem 25. Mai 1980, übertrug mir der Stammapostel Urwyler das hohe Amt eines Apostels Jesu. Die Empfindungen, die dabei meine Seele durchzogen, möchte ich in dem Wort zusammenfassen: „Je höher du bist, je mehr demütige dich; so wird dir der Herr hold sein“ (Sirach 3, 20).

Ein Jahr später – es war wiederum Pfingsten – diente der Stammapostel Urwyler erneut in Bern und legte dem Gottesdienst das Wort zugrunde: „Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle einmütig beieinander“ (Apostelgeschichte 2, 1). Im Verlauf dieses Gottesdienstes gab er mir den Auftrag, der Schweiz und den von dort aus betreuten Ländern künftig als Bezirksapostel zu dienen. Hierbei sagte er unter anderem:

„Seit ein paar Tagen weißt du, was geschehen soll. Inzwischen konntest du dem lieben Gott darlegen, was dein Herz bewegt. Da werden dir die Gedanken gekommen sein: Herr, du kennst mich und die Verfassung meiner Seele und weißt, wie ich es meine und daß ich das von mir aus nicht tun kann. – Bei einer solchen Herzensstellung legt der himmlische Vater Kraft und Segen auf dich, was vielfältig dem Volk Gottes hier im Land und in den zu pflegenden Ländern zugutekommen wird. Ein Bezirksapostel ist wie ein Kanal, durch den der liebe Gott das, was vom Haupte kommt, in die Amtsträger und in alle Kinder Gottes leitet. Ein solcher ‚Kanal‘ muß immer durchlässig sein, damit alles hindurchfließen kann, was vom Herrn kommt; er hat aber noch eine ganz besondere Fähigkeit: Er öffnet sich weit zur rechten Zeit und schließt sich sofort bei Gefahr, wenn etwas von unten kommt, das in die Reihen der Gotteskinder einbrechen will. Um das zu können, muß man sich ganz dem lieben Gott hingeben und muß beten, beten und nochmals beten.“

Diese Worte bestimmen auch den am 28. August empfangenen und am 20. September 1987 angetretenen Amtsauftrag als Stammapostelhelfer.

Apostel i. R. Hermann Hänni †

Am 22. September 1987 entschlief im 74. Lebensjahr der Apostel in Ruhe Hermann Hänni. Der Stammapostelhelfer führte am 25. September 1987 in unserer Kirche in Neuchâtel den Trauergottesdienst durch, an dem die Bezirksapostel Fernandes (Sambia), Higelin (Frankreich), der Apostel Volz (Württemberg), die Apostel der Schweiz: Albert, Dessimoz, Hirschi und Meier sowie der Apostel Kainz, Österreich, teilnahmen. Außer in Neuchâtel konnten unsere Geschwister auch in Genf und Ostermündingen/Bern diesen Trauergottesdienst miterleben.

Den Ausführungen des Stammapostelhelfers Fehr entnehmen wir:

Vor einem Vierteljahr – am 21. Juni 1987 – war ich hier, um dem Ehepaar Hänni den Segen zur goldenen Hochzeit zu spenden. Der Apostel Hänni er-



zählte mir danach einige Male, wie sehr er sich über diesen Tag gefreut habe. Nun erleben wir Trauer miteinander, und doch ist auch dies ein goldener Erntetag, denn seine Seele durfte an den Ort gelangen, der ihm aufgrund seiner Erwählung und seines Wandels vom Herrn zugedacht war. Wohl können wir uns davon dank unserer Erkenntnis eine gewisse Vorstellung machen, doch der völlige Einblick fehlt uns. Darum wollen wir uns jetzt einmal kurz das Leben des Verstorbenen vor Augen führen, um davon abzuleiten, wohin er jetzt gezogen ist. Ich lese den kurzen Lebenslauf vor, den der Apostel selbst verfaßte; er entspricht ganz und gar seinem Stil: Kurz, klar und bündig!

„Am 29. Oktober 1913 wurde ich in eine kinderreiche Familie hineingeboren. In aller Einfachheit und Bescheidenheit wuchs ich unter der Liebe meiner Eltern heran. Obwohl wir arm waren, verlebte ich fröhliche Kinder- und Jugendjahre, was der Güte meiner Eltern zuzuschreiben ist. Nach meiner Lehre zog ich im Jahre 1932 mit nicht ganz

19 Jahren nach St. Gallen, wo ich am zweiten Tage meines dortigen Aufenthaltes mit meinem damaligen Hauspriester, dem späteren Stammapostel Streckeisen, Bekanntschaft schloß, die in der Folge zu einer goldenen Freundschaft wurde. Im Jahre 1937 heiratete ich Olga Bruderer. Aus diesem Ehebund ging im Jahre 1946 unsere Tochter Maja hervor, die des Hauses Sonnenschein wurde.

Ich suchte meine Pflichten so gut als möglich zu erfüllen und habe auch dem Herrn mit treuem Herzen gedient. Nicht alles ist mir so gelungen, wie ich es jeweils wollte. Das eine aber stand mir immer groß vor meiner Seele: daß ich trotz meiner Unvollkommenheiten nie aus der Gnade des Herrn gefallen bin. Diese Gnade möge nun auch meine Begleiterin vom Diesseits ins Jenseits sein.

Meinen Lieben und allen treuen Freunden danke ich hiermit auf das herzlichste für die mir erwiesenen Wohltaten und das mir geschenkte Wohlwollen.“

Mit drei Episoden möchte ich noch weiter in sein Leben hineinleuchten. Ich weiß zwar nicht, wie alt er zu diesem Zeitpunkt war, als er folgendes erlebte, aber ich denke, er war ungefähr zehn oder zwölf Jahre alt:

„Oft ging ich als Knabe hausieren, um das kärgliche Tageseinkommen der Familie um einige Rappen zu erhöhen. Eines Tages aber war es mir zuviel. Meine Mutter fragte mich, ob ich es denn nicht wieder mit Gottes Hilfe versuchen wolle. Doch ich wollte nicht. Da sagte sie leise: ‚Heute ist der Stammapostel in Zofingen. Vater und ich wären so gerne hingefahren. Doch nun wird nichts daraus werden!‘ Da sprang ich schluchzend auf, ergriff das Körbchen mit den Hausierer-Artikeln und ging von Haus zu Haus, um meine Ware an den Mann zu bringen. Unter keinen Umständen wollte ich, daß durch meine Unterlassung meinen Eltern der Gang zur Gnadenstätte vereitelt werde. An jenem Nachmittag verkaufte ich viel mehr als an anderen Tagen.“

Wenn schon bei dem Jungen die Erkenntnis vorhanden ist: Der Besuch des Hauses Gottes geht über alles und läßt mich eine Arbeit verrichten, die ich sonst verachten würde – so geht eine solche Einstellung mit durch das ganze Leben, bis zum letzten Atemzug! Unsere Gesinnung ist mitbestimmend für die Stätte drüben, wo Seele und Geist hingelangen. Erinnerung uns die Haltung dieses Kindes nicht an Jesum, der mit zwölf Jahren sagte: „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?“ (Lukas 2, 49).

Ein paar Jahre später, neunzehnjährig, ging Hermann Hänni nach St. Gallen. Hierzu lesen wir in dem im Album „Apostel der Endzeit“ veröffentlichten Lebenslauf: „Innerlich jubelte ich: Endlich die freie Welt mit den tausend Möglichkeiten! Die Mutter begleitete mich aus dem Elternhaus zum Bahnhof. Ein Satz aus der mütterlichen Abschiedsrede ist mir bis heute im Herzen haften geblieben: ‚Versäume niemals unnötig einen Gottesdienst und vergiß das Beten und Opfern nie!‘“

Diese Worte befolgte er sein ganzes Leben lang.

Jeder Mensch hat das Vorrecht, seinen Ewigkeitsplatz selbst zu bestimmen. Lästert jemand Zeit seines Lebens, so geht er in den Bereich der Lästerer. Auch der Spötter kommt zu seinesgleichen. Und das treue Gotteskind darf dort eingehen, wo es Gleichgesinnte findet.

Noch eine dritte Episode aus dem Leben des heimgegangenen Apostels sei angeführt: Es wurden ihm im Hause Gottes seiner Entwicklung gemäß im-

mer weitere Amtsgaben übertragen. Hierzu schrieb er den schönen Satz: „Ich habe innerlich einen Schwur getan, mich von keinem Ereignis oder Geschehen beeinflussen zu lassen, sondern unbeirrbar im Glauben an das Stammapostelwort zu stehen und treue Nachfolge zu üben.“

Jetzt sage ich: Lieber Apostel Hänni, mein Freund und Mitbruder, das hast du getan! Du hast dich nicht von fremden Geistern beeinflussen lassen und bist dem Stammapostel nachgefolgt bis zuletzt. Nichts machte deinen Glauben wankend. Damit schufst du dir einen ganz bestimmten Platz drüben, nämlich den der Getreuen. Und wo sind die Getreuen? Am besten Ort, den der liebe Gott zu vergeben hat! Dort warten sie wie wir hienieden, bis der Herr vollendet. Dann wird der Platz für eine gewisse Zeit gewechselt. Um diese neue Stätte einigermaßen begreiflich zu machen, nennen wir ihn den Hochzeitssaal des Lammes. Danach folgt die Wirksamkeit im Tausendjährigen Friedensreich. Anschließend kommt das Größte, was es gibt: Von Ewigkeit zu Ewigkeit bei Gott zu sein! Hierzu schreibt der Apostel Paulus: Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben (1. Korinther 2, 9).

Schon hier auf Erden konnten wir manches sehen, was uns erfreute, schon vieles hören, was uns entzückte. Wieviel Seligkeit zog schon durch unsere Herzen! – Das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben. Hermann Hänni hat den Herrn, sein Werk und die Kinder Gottes geliebt; damit hat er sich den Bereich der Getreuen erschlossen, die Stätte derer, die Glauben gehalten und gepfert haben.

In einer Mitteilung an alle Apostel der Erde habe ich unter anderem geschrieben – und zu diesen Sätzen stehe ich, denn es sind nicht einfach ein paar Blumensträuße, die man noch schenkt, sondern Worte, die aus der Seele kommen: Die Erinnerung an sein prägnantes Dienen und sein schöpferisches Wirken lebt in unseren Herzen weiter. Die Treue zu seinen jeweiligen Vorängern hat ihn ausgezeichnet, und dadurch floß viel Segen in sein Arbeitsbereich. Er profilierte sich vor allem auch als eine echte neuapostolische Persönlichkeit in schweren Zeiten im Schweizer Apostelbezirk. Seine erste Amtsgabe empfing Hermann Hänni am 18. Juni 1932. Ins Apostelamt wurde er im Jahre 1953 berufen. Dreißig Jahre später, im Jahre 1983, trat er in den Ruhestand. Er diente somit 51 Jahre als Amtsträger. Über ein halbes Jahrhundert im Dienste des Herrn – welch ein Leben, welch ein Lohn!

Und nun spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!

Jesaja 43, 1